

Wiener Stadtbibliothek

2115

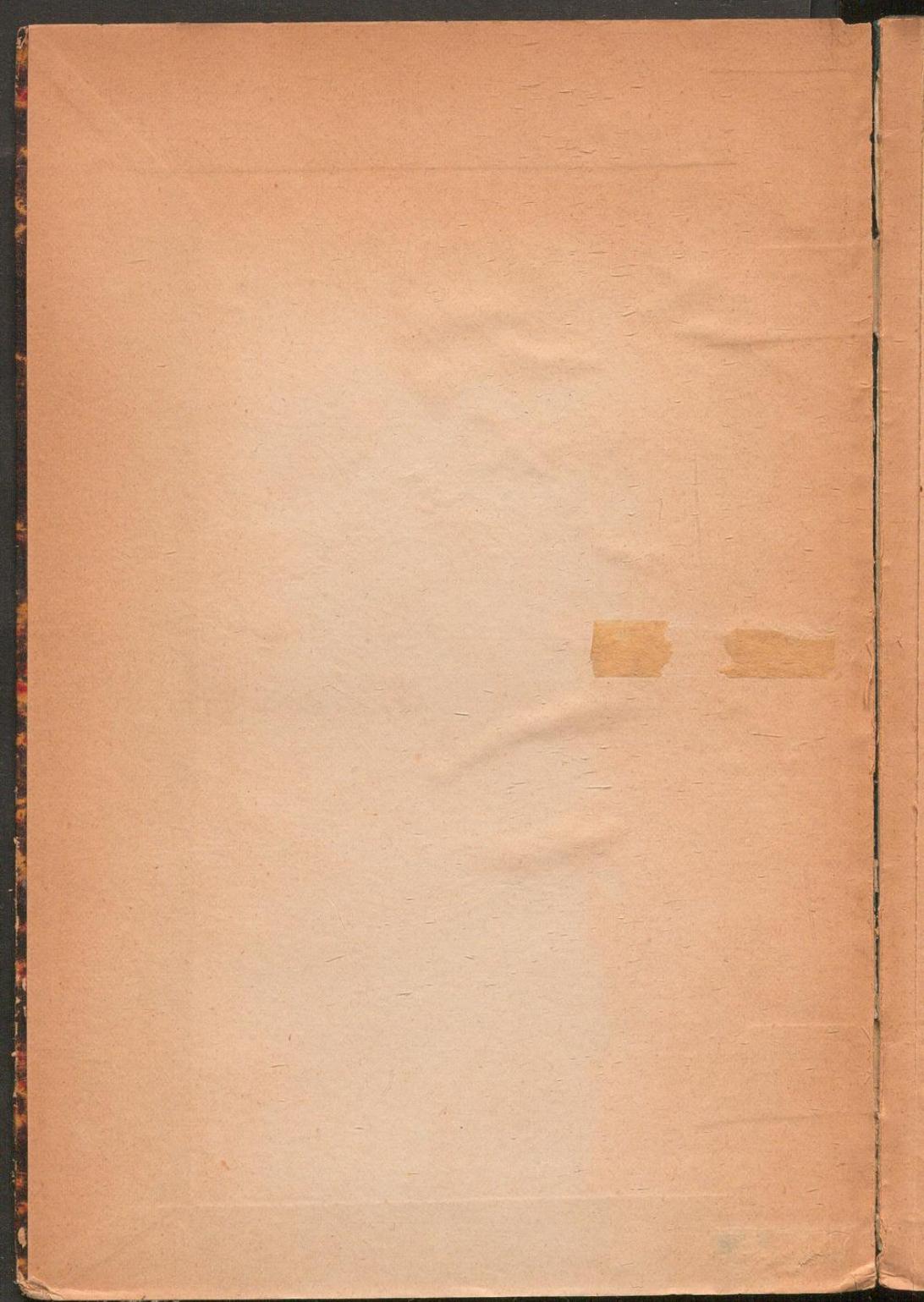
..... A

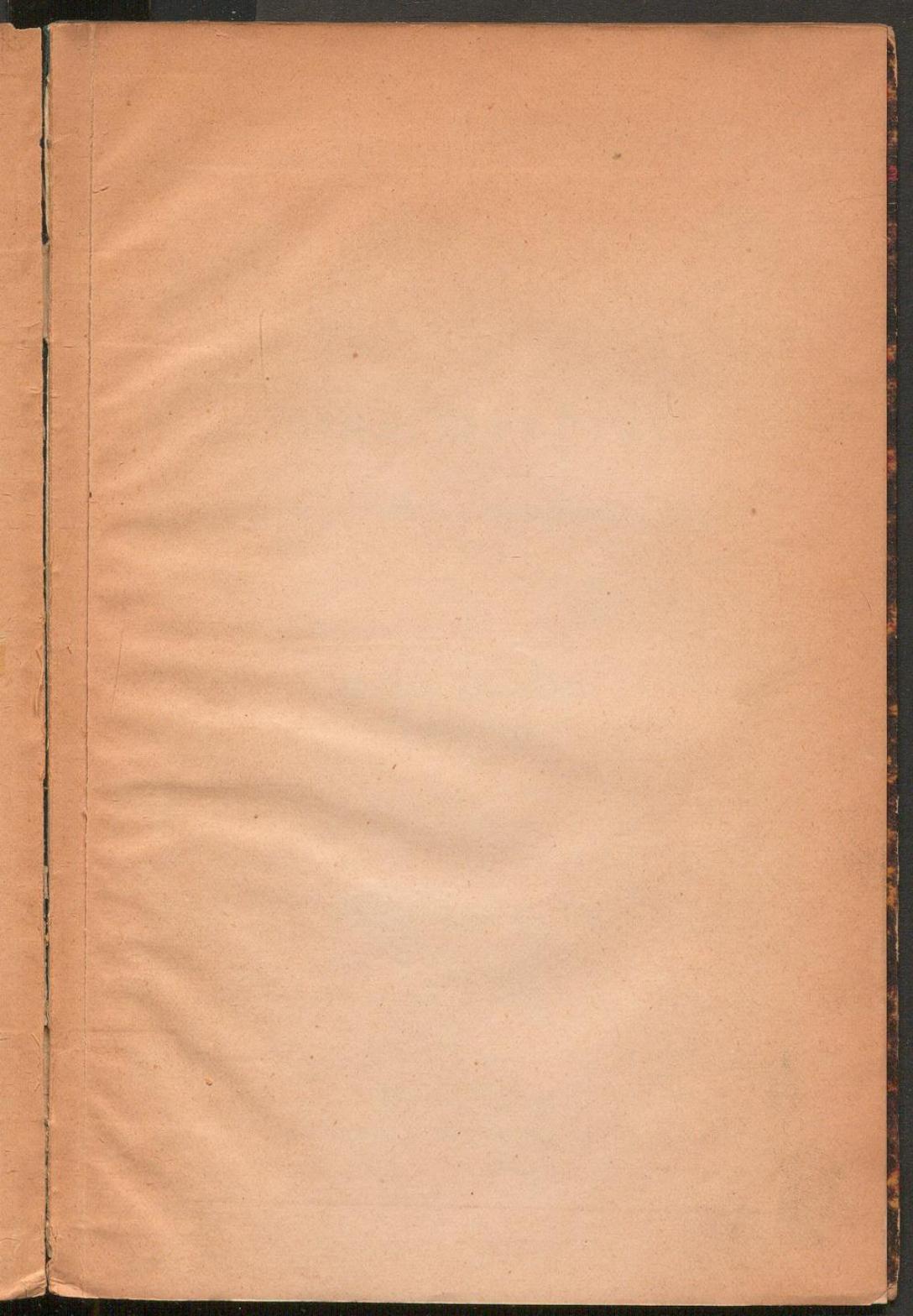


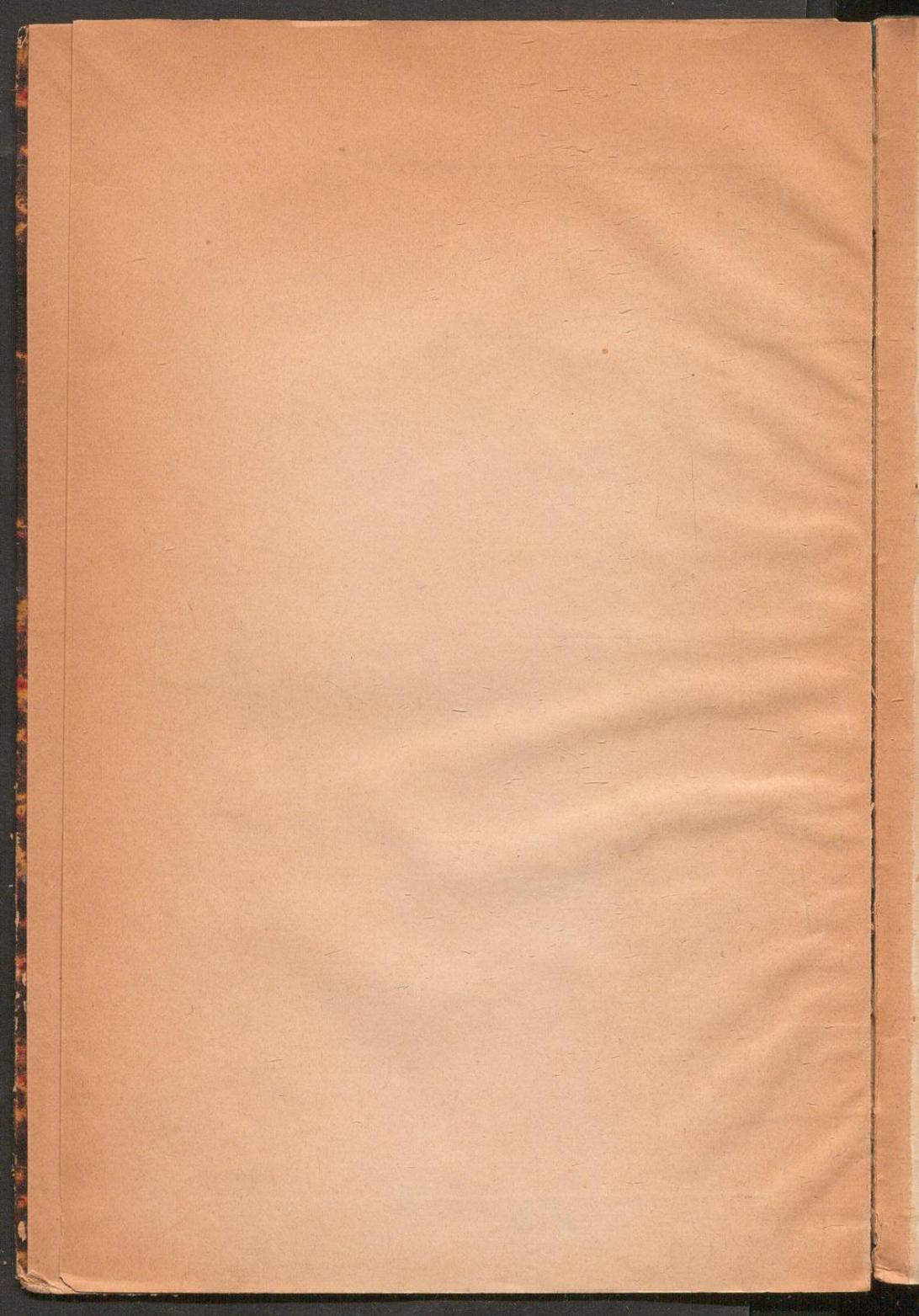
Porubsky.

Der Judenthum.

---







28476

# Der Judenhass.

---

## Eine Predigt

gehalten am 21. Mai 1848, in der evangelischen Kirche A. C.  
zu Wien

von

Gustav Porubsky,  
evangelischer Prediger Augsburg. Confession.



Preis: 5 Kr. C. M.

---

Wien, 1848.

Gedruckt bei S. B. Wallishauser.

Verzeichnis

Ein Verzeichnis

der in der Stadt Wien im Jahre 1818



Verlag von Leopold

Wien: 1818

Verlag von Leopold

Vater! unser aller Vater,  
Der Du in dem Himmel bist!  
Alles preise Dich, o Vater,  
Was durch Dich lebendig ist!  
Alle müssen Dich erkennen;  
Dich mit Ehrfurcht Vater nennen! Amen.

**H**aben wir nicht Alle einen Vater? hat uns nicht ein Gott geschaffen? warum verachten wir denn einen den andern? Dieß Wort steht in einem alten, heiligen Propheten-Buche niedergeschrieben (Maleachi 2, 10); doch wenn es auch nicht in heiligen Schriften verzeichnet stünde, so würde es doch lebendig sein, weil es von Natur in jede vernünftige Menschenbrust geschrieben ward. Die Stimme der Natur ruft allen Menschen auf Erden zu, von Adam angefangen bis auf den heutigen Tag herab, ihr sollt euch lieben, denn ihr seid alle Kinder eines himmlischen Vaters. Aber die heilige Stimme der heiligen Natur ist schon oft von der rohen Stimme der Leidenschaft übertäubt worden; die natürliche Menschenliebe hat sich oft in unnatürlichen Haß verwandelt und unsere neueste Zeit hat traurige Beweise davon geliefert. — Daß Christenthum verlangt von allen seinen wahrhaftigen Bekennern allgemeine Menschenliebe; es verlangt Liebe, denn die Liebe ist das erste und höchste Gebot und ohne dieser Liebe bist du nicht werth ein Christ zu heißen. Aber die neueste Zeit hat Erscheinungen ins Leben gerufen, die mit dem Christenthume unvereinbar sind, Erschei-

nungen, die der Liebe Jesu Christi auf schaudervolle Weise Hohn gesprochen haben. — Das konstitutionelle Leben eines Staates verbürgt die heiligen Menschenrechte, Freiheit und Sicherheit des Lebens und des Eigenthums allen Mitgliedern des Staates ohne Ausnahme; wir haben eine konstitutionelle Gegenwart errungen, wir leben bereits in einer hoffnungsvollen Zeit für eine allgemeine Freiheit. Aber im Lichte der Freiheitssonne, die über halb Europa so prächtig vielversprechend ausgegangen war, sind Thaten der schwärzesten Finsterniß begangen worden. Die allgemeine Begeisterung für Freiheit und Menschenrechte ist durch besondere schaudervolle Gehässigkeiten an manchem Ort entheiligt worden. —

Diese Erscheinung der neuesten Zeit, die jedes natürliche Menschengefühl verhöhnt, die das Liebe gebietende Christenthum verläugnet, die im grellen Widerspruche steht mit einer freisinnigen konstitutionellen Gegenwart; diese Erscheinung, die wie ein finsternes Nacht-Gespentz am helllichten Tage der Freiheit emportaucht, diese Erscheinung ist — der Judenhaß! — Eine merkwürdig traurige Erscheinung der Gegenwart. Wer hätte sie geahnt. Wer hätte sie nur im entferntesten jetzt erwartet. Wer hätte glauben können, daß eine Schattenseite unseres gefälligen Lebens, die so oft in der Geschichte bald mehr bald minder schaudervoll hervorgetreten und eigentlich nie ganz erloschen war; wer hätte glauben können, daß der Judenhaß so urplötzlich unsere schöne hoffnungsvolle Zeit verunstalten sollte? — Es ist Euch allen leider wohlbekannt, was an entferntern und an nähern Orten sich in der Beziehung Trauriges begeben hat. Richtet nicht, so werdet Ihr auch nicht gerichtet; sondern schlagt an Eure Brust und prüfet Euch, ob nicht dieselben Ansichten und Grundsätze, ob nicht dieselben gehässigen Gefühle in Euren Herzen schlummern, die an mehren Orten bereits zu entsetzlichen Thaten reisten.

## Psalm 137.

An den Wassern zu Babel saßen wir, und weinten, wenn wir an Zion gedachten. Unsere Harfen hingen wir an die Weiden, die drinnen sind. Denn daselbst hießen uns singen, die uns gefangen hielten, und in unserm Heulen fröhlich sein: Lieber, singet uns ein Lied von Zion. Wie sollten wir des Herrn Lied singen im fremden Lande? Vergesse ich dein, Jerusalem, so werde meiner Rechten vergessen. Meine Zunge müsse an meinem Gaumen kleben; wo ich dein nicht gedenke; wo ich nicht lasse Jerusalem meine höchste Freude sein. Herr, gedenke der Kinder Edom am Tage Jerusalem, die da sagen: rein abe, rein abe bis auf ihren Boden. Du verführte Tochter Babel; wohl dem, der dir vergelte, wie du uns gethan hast. Wohl dem, der deine junge Kinder nimmt und zerschmettert sie an den Stein.

So klingt das traurige Jammerlied der gefangenen Juden zu Babylon. Es ist ein ergreifendes, ein herzerschütterndes Klagelied. Die grausam verfolgten, die unmenschlich geknechteten Kinder Israel waren versunken in einem entsetzlichen Schmerze, versunken in einer gefährlichen Verzweiflung. Der glühendste Haß über ihre Feinde, das Gefühl der unbändigsten Rache gegen ihre Verfolger, brannte wie Höllebrand in ihren schonungslos zerfleischten, blutenden Herzen. Seit jener Zeit hat das Volk Israel, an allen Enden der Erde 25 Jahrhunderte lang, beinahe ununterbrochen Haß und Verfolgung erlitten. Und siehe da, — es leidet noch immer. Drum sei es mir vergönnt in der heutigen Andacht-Stunde zu predigen:

## Ueber den Judenhaß.

Beliebte Christenfreunde! Uralt ist der Haß gegen die Juden, er ist ein trauriges Erbtheil dieses Volks, er ist der blutig rothe Faden, der sich hindurch zieht durch die gesammte Geschichte der Kinder Israel. Es wäre eine höchst wichtige Aufgabe jahrelanger Forschungen für hochgelehrte Männer, diesen Haß zu zergliedern und zurück zu verfolgen bis zu seinen allerersten Keimen und Wurzelfasern. Indessen können wir doch nicht umhin, zum mindesten mit einigen Worten den Ursprung des Judenhasses anzudeuten. — Den ersten Haß und die erste Verfolgung haben die Kinder Israel bereits in ihrer ägyptischen Knechtschaft erlitten. Getrennt vom Volke der Aegypter lebten sie im Lande Gosen, ein stilles fromm beschauliches Hirtenleben, denn was Viehhirten sind, das ist den Aegyptern ein Gräuel (1. Mos. 46, 34). Der Glaube ihrer Väter flößte ihnen Abscheu ein vor den ägyptischen Götzen und die Verheißungen, unter dem Schutze des einigen und wahrhaftigen Gottes einst ein großes und starkes Volk zu werden, das erzeugte in ihrer Brust ein stolzes religiöses Selbstgefühl. Daß so ein geringes Häuflein auf seine moralische Kraft pochen und sein religiöses Bewußtsein kühn einer heidnischen Uebermacht entgegenzustellen wagte, das regte bei den Aegyptern Verfolgungssucht an, wozu die Vermehrung der Israeliten willkommne Veranlassung bot. — Moses rettete sein Volk und gab ihm strenge Gesetze. Gesetze, die das leibliche und geistige Regiment Gott Jehovah übertrugen. Jedoch die Anfangsgründe einer reineren Gott-Erkennniß, die Elemente eines gesitteteren Wandels boten noch keine hinreichende Bürgschaft für eine dauerhafte Heiligung des Volks, die Priester und Propheten fürchteten mit Recht bei jeder Gemeinschaft mit heidnischen Völkern einen Rückfall ihrer Kinder zum

Heidenthum. Daher die strenge Abgeschlossenheit, die geistlichstolze Absonderung, daher die vielen Geseze und Vorschriften, die jede Gemeinschaft mit heidnischen Völkern aufs Strengste untersagten. Und ob auch später ihre Gotterkenntniß reiner und geistiger hervortrat, ihr Gehorsam für Jehovah erstarkte, ihr Wandel durch Priester und durch Propheten strenger überwacht wurde; so fehlte doch das unbedingte Vertrauen zu Gott und die völlige Hingebung für seine Gebote. Selbst in der Glanzperiode der jüdischen Geschichte, unter den Priestern Eli und Samuel, unter den Königen David und Salomo, mußte das Volk vor dem Götzendienste der überfluthenden Heiden-Welt durch strenge Absonderung geschützt werden. Diese Absonderung hat freilich ihre Nationalität Jahrtausende lang wunderbar erhalten, hat aber leider auch jeden Fortschritt gehemmt, jeden geistigen Aufschwung unterdrückt und endlich den Haß anderer Völker ins Leben gerufen. — Die Kinder Israel wurden politisch zu Grunde gerichtet und wollten doch nicht aufgehen in anderen Völkern; sie sanken zeitweilig herab zur moralischen Verderbtheit und behielten dennoch ihren geistlichen Hochmuth; sie wurden zerstreut in alle Welt und mochten doch die Idee eines auserwählten Volkes nicht lassen; sie hielten allzustarr an der Verheißung durch Mosem, darüber verkanteten sie die Erfüllung durch Christum. Dieses traurige Verkennen ihrer Zeit und ihrer Bestimmung, diese unnatürlich-nationale Stellung andern Völkern gegenüber, diese starre Abgeschlossenheit in sich, bei tausendfachen nothwendigen Berührungen mit Andern, das ist, so viel uns dünkt, der tiefste Grund des Unglücks der Israeliten. Dieß Unglück wird von denen, die es theilnehmend ergründet haben, beklagt, der gemeine rohe Haufe aber, der es nie verstanden, hat es verfolgt. Die wilde Barbarei der christlichen Völker, die tausendjährige Herrschaft des Aberglaubens und der Unwissenheit, der religiöse Fanatismus, die schraubende Befehrungs-Wuth und viele andere Furien der Hölle

haben denn unmenschlich auf dieß geheimnißvolle Unglück der Kinder Israel losgestürmt. —

Jedoch die Zeiten haben sich geändert. Das Christenthum hat vielseitig seinen fanatischen Charakter abgelegt, der Aberglaube ist verschwunden, der die Juden als Kinder der Hölle betrachtete. Die Religion Jesu, zur Welt-Religion emporgehoben, umfaßt allmählig alle Religionsbekenner mit gleicher Liebe. Der christlich-konstitutionelle Staat verschmilzt durch gleiche Rechte, die er allen Bürgern verleiht, durch gleiche Pflichten, die er Allen auferlegt, die verschiedenartigsten Elemente zu einem geregelten Staatskörper. Und doch ist in dieser Alles versöhnenden Gegenwart der Judenhaß mit erneuerter Gewalt ausgebrochen. Wie konnte das geschehen?! — Das geschah, geliebte Freunde! als erster Mißbrauch unsrer jungen Freiheit, als erste traurige Verwirrung unserer wunderbar bewegten Zeit. Die verabscheuungswürdigste Selbstsucht hat in den glorreichen Errungenschaften unserer jüngsten Tage vorübergehend einen größern Spielraum gewonnen. So kam's, daß mitten im allgemeinen Freiheitsjubel die besondere schändliche Frage in engherzigen Seelen auftauchen konnte, ob auch die Juden an dieser Freiheit Antheil nehmen würden. Der gefährliche Uebergang von der Knechtschaft zur Freiheit, der gewöhnlich die selbstsüchtigsten Fragen veranlaßt, hat auch jetzt den Judenhaß aufs Neue entflammt. Wir selbst also tragen einen großen Theil der Schuld des Judenhasses. Daß unsere israelitischen Mitbürger bisher durch Staatsgesetze abgehalten wurden, sich inniger uns anzuschließen; daß sie wohl bedeutende Lasten trugen, ohne doch an den Rechten und Freiheiten des bürgerlichen Lebens unbedingten Antheil zu nehmen; daß sie unsre Gemeinschaft flohen und in ihren Absonderungsideen nur noch mehr bestärkt wurden, so lange wir ihnen nichts mehr als höchstens duldendes Mitleid entgegen brachten; das alles hat unsere Versöhnung mit ihnen

erschwert und hat die Abneigung gegen sie gesteigert. Wir können uns nicht tiefer einlassen, ob wir, ob sie den größern Theil der Schuld des Judenthums tragen, laßt uns nun auch das Augenmerk auf einen andern Punkt hinwenden, nämlich auf die Folgen dieses Judenthums.

Es gibt jetzt unter uns sehr viele unglückliche Menschen, nämlich solche, welche die gegenwärtige Zeit nicht verstehen, welche den neuen Umschwung der Dinge nicht begreifen, welche sich mit der neuen Gedankensphäre nicht befreunden können. Diese unglücklichen Menschen martern sich ab mit Zweifeln und stummen Protestationen gegen Alles, was der Zeitgeist mit seiner unwiderrusslichen Gewalt ins Leben rief; sie leiden unendlich viel unter der Last ihrer alten und unbrauchbar gewordenen Ideen und sehen trostlos der Zukunft entgegen. Es ist derselbe Jammer, der auch die Israeliten seit länger als 2000 Jahren quält. Denn diese haben ihre Zeit auch nicht verstanden, haben die Zeit der Verheißungen durch Mosen allzusehr gehalten und haben darüber die Zeit der Erfüllung durch Christum übersehen. Sie haben sich wohl 1000 Jahre lang selbst abgeschlossen, darum wurden sie auch 1000 Jahre lang wieder von andern Völkern ausgeschlossen. Die neuen Zeiten haben zwar zwischen uns und ihnen eine versöhnende Verständigung angebahnt, doch bis zur wirklichen Versöhnung muß noch beiderseitig viel geschehen. — Ihr seid vielleicht, Geliebte Freunde! mit meinen angeführten Gründen über den Ursprung des Judenthums nicht völlig einverstanden! Ihr möchtet vielleicht sagen, die Grundsätze der jüdischen Religion hätten ihre Befenner verhaßt gemacht. Darüber seid Ihr im Irrthum. Die Grundsätze der jüdischen Religion berechtigen Euch durchaus nicht, ihre Befenner anzuseinden. Christus war nicht gekommen, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen, sondern zu erfüllen (Math. 5, 17.), im Gegentheil ermahnt er seine Gläubigen: Suchet in der Schrift, denn Ihr meint, Ihr

habt das ewige Leben darinnen, und sie ist's, die von mir zeuget. (Joh 5, 39). Es gibt keinen einzigen Ausspruch im Alten Testamente, der den Bekennern Moses Haß oder Feindschaft gegen andere Menschen predigt, wohl aber gibt es zahlreiche Stellen, die Menschenliebe als Gottes Wille darstellen, und nur ihrer Kleinlichen und beschränkten Welt- und Lebens Anschauung ist es zuzuschreiben, wenn sie den Begriff des Neben-Menschen allzu karg begrenzten. Was aber die verschiedenen Rabinen zu allen Zeiten, im offenbaren Widerspruche gegen das Gesetz und die Propheten predigten und schrieben, das kann doch die mosaische Religion nicht verantworten: eben so wenig als man das Christenthum anklagen darf, wenn einzelne Lehrer und Priester zu allen Zeiten unchristliche Ideen, lieblose gehäßige und unevangelische Grundsätze verbreiteten. Wenn ferner die streng buchstäblichen Anhänger der rabinischen Satzungen unter dem schweren Joche ihrer Ceremonien und Religionsgebräuche seufzen, was kümmert das Euch; sie haben das Joch sich selbst auferlegt. Euch aber steht es ja nicht im geringsten im Wege. Ihr beschwerliches Fasten und Beten, ihr lästiger Unterschied der Speisen berührt ja nicht Euch, warum sollte darüber Haß und Feindschaft entstehen?! — Ihr verlangt von ihnen, sie sollen sich im äußern bürgerlichen Leben mit Euch inniger verschmelzen; aber wie können sie das, so lange sie noch durch bürgerliche Gesetze von Euch so vielfach getrennt sind. Wie kannst Du von einem Menschen begehren, daß er Dir freundlich und offenherzig und vertrauensvoll entgegentrete, wenn er befürchten muß, von Dir mit kalter Verachtung zurückgestoßen zu werden. Ihr verlangt von ihnen Liebe und Vertrauen und habt ihnen doch niemals Liebe und Vertrauen angeboten. Ihr verlangt von ihnen, sie sollen ihre einseitigen Berufsgeschäfte aufgeben und sich vielseitiger ins thätige Leben vermengen, und Ihr bedenkt doch nicht, daß ihnen die bisherigen Staatsgesetze vielseitig den Weg dazu versperreten. Ihr habt Euch daran

gewöhnt sie immer nur des Geizes und der Habsucht anzuklagen, doch sehet zu, ob nicht der Neid Euch diese Klage eingegeben und ob nicht Euer Egoismus im Handel und Wandel eben so strafbar ist, als die Selbstsucht eines in vieler Beziehung auf sich selbst beschränkten Volkes. Ein Volk, das Jahrtausende lang Haß und Verfolgung erlitten, wie kann das nun mit einemmale hochherzig und edel und freisinnig werden. Es lastet allerdings ein schwerer Fluch auf diesem Volke, wohl ist es seine Schuld, dieweil es so gezüchtigt wurde. Vergebens hat Jeremias gepredigt: Herr, deine Augen sehen nach dem Glauben. Du schlägst sie, aber sie fühlen's nicht; du plagst sie, aber sie bessern sich nicht; sie haben ein härter Angesicht denn ein Fels und wollen sich nicht bekehren. Sie gehen mit bösen Stücken um, sie halten kein Recht, den Waisen fördern sie seine Sache nicht und gelinget ihnen; und helfen den Armen nicht zum Recht. Sollte ich denn solches nicht heimsuchen? spricht der Herr. (Jeremias 5, 3. 28. 29). Allerdings ist das Volk heimgesucht worden, und hat seine 1000jährigen Sünden bezahlen müssen, wer aber hat Dich zum Richter und Rächer ernannt, weißt Du nicht was der Apostel Paulus des neuen Testaments geschrieben hat: Rächet euch selber nicht, meine Liebsten, sondern gebet Raum dem Zorn; denn es stehet geschrieben: die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr. (Röm. 12, 19). Was Euch an diesem Volke mißfällt, das habt Ihr größtentheils selbst in das Volk hineingelegt; denn seine meisten heutigen Sünden und Laster sind die natürlichen Folgen Eurer Gehässigkeit. —

Erinnert Euch an das ergreifende Bild unserer heutigen Textes Worte. Dieser erhabene Psalm athmet brennenden Schmerz, tiefe Verzweiflung, Haß und Rache. Du verfürte Tochter Babel,

wohl dem, der dir vergelte, wie du uns gethan hast. Wohl dem, der deine junge Kinder nimmt und zerschmettert sie an den Stein. Haß erzeugt wiederum Haß und Verfolgungen erzeugen Rache. Wird es in unseren Tagen anders sein, werden wir uns die Juden vielleicht geneigter machen durch unsere bisherige geringschätzende Kälte?! Wahrlich, ich sage Euch, die traurige Spaltung muß ärger werden, und unabsehbar sind die schmerzlichen Folgen fürs öffentliche und häusliche Leben bei solchen gehässigen Reibungen verschiedener Staats-Elemente. — Die kindliche Unschuld kennt nicht den Haß der verderbten Welt. Der Judenknabe nähert sich in schüchternen Einfalt dem Christenknaben, und wird von diesem bereits mit verachtender Gehässigkeit zurückgestoßen. O wie entsetzlich, wenn die heilige Unschuld einer Kindesseele den tausendjährigen Fluch der Väter erleiden muß. Der israelitische Jüngling ringt vergebens durch einen seelenvollen Aufschwung sich allgemeine Anerkennung zu verschaffen. Bei allen Früchten seines Fleißes, bei der schönsten geistigen Entfaltung, bei aller Bewunderung, die man ihm zollen muß, kann er doch niemals Liebe gewinnen. „Er ist ein Jude“ — das Wort, mit beschimpfender Betonung ausgesprochen, verleiht seiner glühenden, rein menschlichen Begeisterung für alles Wahre und Schöne einen schwermüthigen Anstrich. Ach, wenn die Jugend schon, die schöne Blüthen-Zeit für alles Heilige und Erhabene, wenn der kurze Lebens-Himmel eines flüchtigen Menschenalters getrübt wird und zerrissen durch unverdienten Haß und unverschuldetes Leiden; ach, dann brennt sich ein tiefer Schmerz in die weiche klagende Jünglings-Brust und in der schönen Freiheitsglühenden Seele erwacht der erste Keim einer finsternen Rache. Der Jüngling wird zum Greise altern; vielleicht, daß eine höhere Weltweisheit dann den ewig mißhandelten Israeliten mit Seelengröße vergilt; aber den tiefen Schmerz über eine von Haß zerrissene Jugend, den nimmt er hinab in die Grube. Des Geizes, des

Buchers, der Habsucht wird dieses Volk unbedingt angeklagt. Aber wie Viele mag es darunter geben, die durch einen streng sittlichen Wandel nach einer höhern Ehrenhaftigkeit unablässig gerungen haben: jedoch was nützte es ihm, er ist ein Jude, mit diesem Wort ist auch der Stab gebrochen, und das Verdammungsurtheil gefällt; er findet kein Vertrauen, mag auch sein Herz wie Kristall und seine Seele edel sein wie Diamant, er wird verworfen. O Welch erschrecklicher Bahn. Was wird der verkannte und immer getretene Jude thun? Vielleicht, daß er im tröstenden Gefühle seines inneren Werthes, sich groß und stark über sein Unglück erhebt und sein Antlitz verhüllt, damit die verpestete Welt die heiße Thräne nicht schaue, die seinen Augen entrollt, damit er selbst den Fluch über die Menschen auf seinen bebenden Lippen ersicke: gewöhnlich erzeugt der Haß wiederum Haß, und unauslöschliches Rache-Gefühl, und mancher verfolgte Israelite mag mit den Worten des Psalmisten sein gehaftes Dasein ausgehaucht haben: Du verfürte Tochter Babel, wohl dem, der dir vergelte, wie du gethan hast. Und dieser Fluch — ist oft schon in Erfüllung gegangen. —

Um Himmelswillen, Brüder und Schwestern! wie soll das enden?! soll eine tausendjährige Schmach noch fort und fort andere Jahrtausende hindurch leben?! Ist nicht das Christenthum schon lang genug gebrandmarkt worden dadurch, daß es die Wiege des Christenthums, nämlich das Judenthum, mit Haß und Verfolgung belegte?, wie lange sollen wir noch durch unduldsames Betragen den Namen Jesu Christi schänden?! Hätten wir denn vergeblich das Alte Testament zur Grundlage des Neuen aufbewahrt?! Sollte unsre Jugend die biblischen Geschichten und Lehren des Alten Testaments nur deshalb erlernt und sich mit den israelitischen Alterthümern nur deshalb befreundet haben, nicht um das Reich Gottes in seiner Verheißung zu

schauen und zu verehren, sondern um es in seiner spätern Gestalt ungesehen zu lernen?! Wird denn dieser unglückselige Haß, wird denn dieser entehrende Fluch niemals begraben werden?! —

Versuch es nicht zu läugnen, versuch es nicht, dich selbst zu täuschen. Du wirst dich vielleicht niemals vergessen, wirst dich vielleicht niemals barbarisch versündigen an deinen israelitischen Mitbrüdern, weil du das strafende Urtheil der besseren Welt und die Strenge des Gesetzes befürchtest; jedoch was hilft die Unterlassung einer That, wenn die Gesinnung noch vorherrschend ist. Deine Gesinnung aber ist noch immer judenfeindlich, wie viel du dich auch sträuben magst dagegen. Einen gewissen Widerwillen kannst du nicht überwinden. Du würdest einen Menschen mit ganzem Herzen lieben, mit glühender Seele verehren, mit innigster Hochachtung an deine Brust schließen; wenn er nur nicht — ein Israelite wäre. Es ist ein gewisses Etwas, worüber du dir keine Rechenschaft ablegen kannst; es ist ein gehässiger Instinkt, der dich beherrscht; es ist, ich will dir sagen, es ist der eingefleischte Teufel der Verblendung und des Vorurtheils, der diesen Haß erzeugt. Dieser aber kann durch keine Macht der Welt, durch keine Strenge des Gesetzes vertrieben werden, sondern einzig und allein nur durch Belehrung und Ermahnung. — Lernet sie kennen, Geliebte Freunde! lernet sie kennen die Israeliten in ihrer geschichtlichen Bedeutung. Lernet mit Euren Kindern noch einmal die biblischen Geschichten und leset das Alte Testament mit heiliger Andacht. Staunen und Ehrfurcht wird Euch ergreifen, wenn Ihr dieses dreitausendjährige Bild eines unglücklichen Volkes betrachtet. Lernet sie kennen in ihrer heutigen Beschaffenheit und forschet nach, wie sie so geworden sind. Ihr großartiges Unglück, ihre merkwürdigen Schicksale werden Euch rühren; ihre Sünden und Vergehungen werden Euch strafend erinnern an Eure Schuld; ihr Fluch wird Euch erschüt-

tern. So lernet sie kennen, nicht aber diesen oder jenen Einzelnen, denn der Einzelne ist nicht das Volk, lernet sie kennen in ihrer Gesamtheit wie sie einst waren, wie sie sein sollten, und wie sie jetzt sind; Ihr werdet sie dann gewiß auch in ihren mannigfachen Verirrungen lieb gewinnen. Ihr müßt die ersten Schritte zur Versöhnung thun, Ihr habt den Haß genährt, Euch kommt es zu mit Wort und That Vertrauen und Zuneigung anzuknüpfen. Ihr müßt den eingefleischten Religionsstolz brechen und durch Zergliederung des Hasses seine Unhaltbarkeit beweisen. Ihr müßt ihnen die Pforten des geselligen Lebens weiter aufschließen, damit sie aus der beschränkten Sphäre ihrer bisherigen Berufsgeschäfte freiwillig heraustreten und sich mit Euch im thätigen Leben inniger verschmelzen. Wenn, wie wir zuversichtlich hoffen, auch in unserm neugebornen Vaterlande ihre staatsbürgerlichen Rechte fest begründet werden, dann wollet sie mit freudigem Jubel begrüßen und Dankespsalmen anstimmen, daß eine tausendjährige Schuld gesühnt und daß ein welthistorischer Fluch begraben wurde. Ihr zumal als evangelische Christen, die Ihr das Christenthum mit selbsteigener Kraft aus seinen Quellen, nämlich aus dem Alten und Neuen Testamente schöpfen sollt; die Ihr das Wesen des Alten Bundes genauer kennen und sein Verhältniß zum Neuen Bunde gründlich verstehen sollt; Ihr könnt, Ihr dürft die Kinder Israel nicht hassen noch verfolgen, wenn Ihr in Wahrheit auf den Namen evangelische Christen Anspruch machen wollt.

So nehmt denn, geliebte Brüder und Schwestern, nehmt die heutige ungewöhnliche Ansprache mit freundlicher Geneigtheit entgegen. Euch über den geheimnißvollen Ursprung des Judenhasses aufzuklären, Euch auf die gräßlichen Folgen dieses Hasses aufmerksam zu machen, Euch zur Versöhnung zu stimmen, war meine heutige Absicht. Gott gebe, daß es mir gelungen sei, einiges Licht in Eure

Seelen zu streuen und Eure Herzen einigermaßen zu erweichen. Gott gebe, daß der tausendjährige Haß und die schmachvollen Vorurtheile einmal schwinden; damit wir allesamt durch Eine Liebe auch Ein Geist und Ein Körper werden. Gott gebe seine Kraft dazu und seinen Segen, damit wir durch eine friedfertige und liebevolle Versöhnung aller Kinder Gottes untereinander zur wahrhaftigen Freiheit Gottes gelangen mögen. Amen.

